

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Volks- und Schützenzeitung

Innsbruck, 1857

Zwölfter Jahrgang

Volks- und Schützen-Zeitung



Die Volks- und Schützen-Zeitung erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Preis ist vierteljährig 12 fr. G.M. Auswärtig mit Post bezogen vierteljährig 1 fl. 10 fr. G.M., halbjährig 2 fl. 20 fr. G.M., ganzjährig 4 fl. 30 fr. G.M. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Bestellungen können gemacht werden in der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck, Brixen und Feldkirch; oder bei der Redaktion. — Inserate aller Art werden aufgenommen und mit 3 fr. K.B. per Zeile für einmalige, und mit 5 fr. K.B. für dreimalige Einschaltung berechnet.

für Tirol und Vorarlberg.

N^o 123.

Zwölfter Jahrgang.

14 Oktober 1857.

Historische Notizen über Jakob Stainer.

Von E. Ruf.

Wir sind schon zum öftern dringend ersucht worden, alle bisher vorfindlichen historischen Daten, die sich auf Jakob Stainer, den Vater der deutschen Geige, beziehen, zusammen zu stellen und zu veröffentlichen. Eine solche Veröffentlichung thut auch gewiß sehr noth; denn auch das Wenige, was bisher über diesen Künstler in Tirol bekannt gegeben wurde, kam nur in sehr geringem Maße zur allgemeinen Kenntniß. So sagt Dr. K. Schafhäütl, Conservator und Professor in München, in dem Bericht der Beurtheilungs-Commission bei der allgemein deutschen Industrie-Ausstellung zu München im Jahre 1854: „Keines unserer biographisch-musikalischen Wörterbücher weiß mehr von Stainer, als daß er in der Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt.“

Erst vor einigen Jahren begann man in Tirol, Einiges über diesen berühmten Geigenmacher zu veröffentlichen.

Der „Bothe für Tirol“ brachte zwei Berichte über Stainer. Der erste vom Jahre 1821 ist ganz kurz und lautet: „Der Archivar Joh. Fr. Primisser erwähnt des Jakob Stainer, in seiner Chronik zum Jahre 1673. Daß Stainer damals in Absam gelebt, geht aus den im Innern der Stainer-Geigen angeklebten Zettelchen hervor. Stainer's Zeitgenosse war der Hoforgelmacher Daniel Herz. Dieser starb am 5. Juni 1678.“ — Ein anderer, etwas längerer Bericht des „Bothen für Tirol“ über Stainer ist vom Jahre 1822 und lautet: „Ueber Jakob Stainer hat schon der sel. Herr Gubernialrath, Benedikt v. Sardagna, die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, deren Resultate wir hier liefern. Stainer war in Absam ansässig: Wo und wann er geboren, ist unbekannt. Daß er von Absam gebürtig war, läßt sich muthmaßen, aber nicht erweisen, da die Taufbücher der dortigen Pfarre so weit in die Vorzeit nicht zurückgehen. Eben diese Taufbücher geben dagegen, daß Jakob Stainer mit Margaretha Holzhammer

verehelicht war, und daß ihm vom Jahre 1657 bis zum Jahre 1669 vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter geboren wurden, von welchen nur die Töchter ihn überlebt haben sollen. Das Jahr seines Todes ist wieder nicht genau bekannt, weil die Sterbebücher von Absam noch viel später, als die Taufbücher beginnen. Nur sieht man aus einer Urkunde vom Jahre 1684, daß Stainer damals schon gestorben war; denn da hat Blasius Keil, Salzbergs-Offizier, das Haus weiland seines Schwagers, Jakob Stainer, gekauft. Einer Sage nach hat Stainer das Geigenmachen zu Venedig gelernt. Der Meister soll ihm das Vollkommene der Kunst gegen sein Versprechen, daß er desselben Tochter heirathen werde, gelehrt; Stainer aber soll hernach eine Abneigung gegen die Tochter gefaßt haben, und darum heimlich von Venedig entwichen sein. Andere wollen, er habe die Kunst zu Cremona gelernt, vermuthlich, weil Cremona, nicht aber Venedig, durch seine Geigenmacher berühmt geworden ist. Der Sage nach bediente er sich zu seinen Geigen des in Tirol so genannten Haselschichten-Holzes, das er sich aus Gleirsch, einer Gegend hinter dem Salzberge, selbst holte. Bevor er einen Stamm kaufte, soll er ihn immer erst mit einem Hammer angeschlagen, und so den Ton seines Holzes geprüft haben. In den tirolischen Klöstern und Kirchen befanden sich einst sehr viele Stainer'sche Instrumente; allein sie sind nun selten geworden. Sie wurden besonders nach Aufhebung vieler Klöster unter Joseph II. größtentheils in das Ausland verkauft. Der männliche, reine Ton derselben, worin ihnen nach dem Urtheile der Kenner sogar die berühmten Cremoneser-Geigen weichen, machte sie so schätzbar, daß man Mühe hatte, ächte Stainer-Geigen unter dem Preise von 100 bis 300 Dukaten an sich zu bringen. — Der so geschickte Meister hat aber sein Leben sehr traurig geendet; er war die letzten Jahre in dem Grade wahnsinnig, daß er gebunden werden mußte. Man zeigt noch in seinem Hause zu Absam an einer hölzernen Bank ein Loch, das in der Absicht gemacht worden sein soll, um durch dasselbe ihn anzubinden. Hierin besteht Alles, was Herr v. Sardagna

von Stainer zu erheben vermocht hat, und es wird schwerlich gelingen, mehr als dieses auszuforschen."

Noch im Jahre 1837 sagte Beda Weber in seinem Werke: „Das Land Tirol“ I. B. S. 403: „Jakob Stainer wurde angeblich in Absam in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboren; diplomatisch nachweisen läßt sich der Ort seiner Geburt nicht.“

Man hatte bisher, um über Stainer's Lebensverhältnisse nähere Aufschlüsse zu erhalten, nur die canonischen Bücher in der Pfarre Absam durchblättert. Im Jahre 1840 unternahmen wir es, das Pfarrarchiv in Hall zu durchsuchen, und fanden dort die alten Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher von Absam aufbewahrt. Diese Bücher enthalten einige sehr interessante Notizen über Stainer.

Einiges, was in diesen Büchern über Stainer vorkommt, wurde schon im Jahre 1842 Herrn Staffler, Sekretär bei dem tirolischen Gubernium, mitgetheilt, und von ihm in das Werk: „Tirol und Vorarlberg“ aufgenommen. Eine spätere Durchsichtung des Pfarrarchives in Hall gab uns abermals einige neue Daten über diesen berühmten Geigenmacher. Wir lassen hier das über Stainer bisher nicht nur in diesem Archiv, sondern auch in auswärtigen Urkunden Vorgefundene in chronologischer Ordnung folgen.

Jakob Stainer wurde am 14. Juli 1621 in Absam geboren. Seine Eltern waren Martin Stainer und Sabina Grafinger. Er wurde in Beisein des Gregor Köfler, Schmiedmeister in Absam, vom Herrn Hieronimus Puecher, Cooperator, getauft.

Das Taufbuch, das Stainers Geburtsjahr enthält, kommt im Pfarrarchiv doppelt vor. Das eine Buch ist von dem Mesner in Absam in deutscher, das andere von den Geistlichen in Hall in lateinischer Sprache geschrieben. Die eine Aufschreibung lautet: „Martin Stainer von Absam und Sabina Grafinger, seiner Hausfrau ein Sohn Jakob getauft durch Herrn Hieronimus Puecher, g. f. Gregor Köfler, Schmiedmeister;“ die andere: „Ego Hieronimus Puecher, cooperator, baptizavi filium Jacobum Martiano Stainer in Absam et Sabinae Grafinger, conjug. Patrinus Gregorius Kessler.“

Daß Jakob Stainer in Cremona das Geigenmachen erlernte, geht aus einer im Stifte Stams befindlichen Stainer-Geige hervor. Diese Geige enthält Stainer's Handschrift. Sie lautet: „Jacobus Stiner Cremona fecit anno 1642*.“

In Cremona war damals der berühmte Geigenmacher Amati. Von Cremona begab sich Stainer nach Venedig. Hier kann er sich aber höchstens noch zwei Jahre aufgehalten haben; denn schon im Jahre 1645 kommt im Taufbuche von Hall unterm 7. Okt. folgende Notiz vor: „Jakob Stainer ein Geigenmacher zu Absam, so etlich Wochen vorh dem Versprüchen oder Handstreich ein Tochter bei seiner Praut gehabt, genandt: Margaritha Holzhammer, auch zu Absam, das Kind Ursula getauffet durch Herrn Georg Eberle, cooperator, g. f. Maria Grueberin des

*) Der Buchstabe nach dem St. ist sehr unleserlich; er scheint ein i zu sein, vor dem das a ausgeblieben ist. Auch das e nach dem Worte »fecit« steht dem t so nahe, daß man fecite liest. Auch hier ist ein m ausgeblieben. Es soll wohl »fecit me fecisse« heißen.

Hansens Grubhofers, Miller und Böckh zu Absam seine Hausfrau.“

Am 26. November 1645 verehelichte sich Jakob Stainer mit Margaretha Holzhammer. — Die Trauung vollzog der hochw. Herr Joseph Stadler, „Gsell-priester.“ Als Zeugen traten auf: Michael Pamperger und Hans Gräßinger. Andra Tarnhofer war — „Breitfierer.“

Margaretha Holzhammer war um drei Jahre jünger, als Stainer; sie war am 10. März 1624 geboren. Ihre Eltern waren: Georg Holzhammer und Margaretha Aspacher.

Aus den Taufbüchern in Hall geht ferner hervor, daß dem Jakob Stainer und der Margaretha Holzhammer vom Jahre 1648 bis zum Jahre 1650 zwei Töchter getauft wurden, und zwar: am 28. November 1648 eine Barbara und am 15. Juni 1650 eine Magdalena. — Diese Magdalena wurde aber schon am 2. April 1651 zu Grabe getragen.

Um diese Zeit kam Erzherzog Ferdinand Karl öfters nach Absam zur Jagd. Im Jahre 1648 hielt er sich bei Gelegenheit der Schürfung des Erzherzogsberges mit seiner Gemahlin, Erzherzogin Anna, seinem Bruder, Erzherzog Sigmund Franz, und seinem ganzen Hofstaat durch drei Tage in St. Magdalena bei Absam auf. Hier war es, wo Stainer mit dem Erzherzog persönlich bekannt wurde. Der Erzherzog bewunderte nicht bloß Stainer's Geigen, sondern auch dessen vortreffliches Spiel. Er berief ihn häufig nach Innsbruck zur Hofmusik. Und Stainer ließ sich auch, wie eine Urkunde sagt, „zum öfttern mit unterthenigsten fleiß und zu gueten Contento in solcher seiner profession gebrauchen.“

Vom Jahre 1652 bis zum Jahre 1654 wurden den Stainer'schen Eheleuten abermals zwei Töchter getauft, und zwar am 25. Mai 1652 eine Maria, und am 12. November 1654 eine Elisabeth. Alle diese fünf Kinder Stainer's wurden durch Maria Grueberin, des „Hansens Gruebhofers Hausfrau“ aus der Taufe gehoben; nur bei der Taufe der Elisabeth heißt es: „zur Tauf gehoben durch Hansen Gruebhofers, Maister des Miller und Böckchenhandwerks zu Absam, dormalen in Wittib's Stand.“ Seine Frau, Maria Grueber, starb nämlich am 15. September 1654.

Als am 29. Jänner 1655 dem Georg Hueber, Salzbergarbeiter zu Absam, und der Ursula Eber eine Tochter Margaretha getauft wurde, erschien Margaretha Holzhammer, „Jakoben Stainer's, Geigenmachers zu Absam hausfrau“ als „gfätterin.“

Am 25. April 1655 verehelicht sich Hans Gruebhofers, Stainer's Bevatter, zum zweiten Mal, und zwar mit Agnes Hoppichler, und diese tritt nun bei den fernern Kindern Stainer's als Taufpathin auf.

Stainer wohnte bisher in verschiedenen Häusern zu Absam; zuerst bei seinen Schwiegereltern, später in „Breitweg“, unweit der „erzstreichlichen Hammer'schmiede.“

Unterm 12. Nov. 1656 kauft Stainer ein Haus sammt Garten. Der Verkäufer dieses Hauses ist Paul Holzhammer, Vormund des Georg Pamperger. Das Haus „gränzt gegen West an den Linden*.“

*) Diese Urkunde wurde bis zum Jahre 1834 im Stainer'schen Hause zu Absam aufbewahrt. Im Jahre 1835 übergab sie

Am 25. Juli 1657 erhält Stainer einen Sohn, der in der Taufe den Namen Jakob empfängt. Dieser Sohn starb aber schon am 5. Mai 1658.

Am 29. Sept. 1658, wo dem Georg Hueber und der Ursula Oder eine Tochter Ursula gekauft wurde, erscheint Margaretha Holzhammer, des Jakob Stainer's Hausfrau abermals als „Gfäterin.“

Um diese Zeit war Stainer's Ruf als Geigenmacher auf's Höchste gestiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Lechleitner, Pfarrer in Absam, dem Herrn Alois, Abt zu Wilten, zum Behufe einer Abschrift für das Ferdinandeum. Man erhielt aber bisher weder die Urkunde, noch eine Abschrift zurück.

Innsbruck, 14. Okt. Zur großen Freude des hiesigen Vinzenz-Vereins zur Unterstützung armer Studirender kam heute demselben vom Land herein die erste Sendung an Viktualien zu. Die arme Gemeinde Rastereith sendete nicht weniger als achtzig volle Star prächtige Erdäpfel nebst mehreren Gulden in Geld. Wie sind doch die Herzen unseres Volkes so reich an christlicher Liebe, so voll Sinn für wahre Bildung, daß die Armen sich den Bissen vom Mund absparen, um ihn mit dem armen Studenten zu theilen. Freilich gehört dazu, daß auch anderwärts wie in Rastereith von Seite des hochw. Klerus durch ein paar freundliche Worte das Verständnis und die Bedeutung einer solchen Liebesgabe den Herzen der Zuhörer nahe gelegt werde. Die theilnehmende Sprache des Herzens findet besonders in dieser Beziehung ganz bestimmt und gewiß nicht bloß offene Ohren, sondern auch offene Hände! Daß eine Hilfe nothwendig sei, erhellt daraus, daß der hiesige Verein heuer über 80 Studierende unterstützt, und daß er seine Kostanstalt mit einer Schuldenlast von mehr als 800 fl. eröffnete. Seit aber die arme Gemeinde Rastereith ein so herrliches Opfer der Liebe brachte, ist unser Barometer der Hoffnung gewaltig im Steigen. Darum doppelten Dank sowohl für die Gabe, als für das ermutigende, anregende Beispiel.

Außer der bereits gemeldeten baldigen Ankunft Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie sehen wir hier dem gleichzeitigen Eintreffen Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl und Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Viktor, jüngeren Bruders des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Satthalters, entgegen. Die allerhöchsten Herrschaften werden 8 Tage auf Besuch am hiesigen Hofe verweilen.

Nach der eigenen Aussage des Herrn Antiquar Munk von Augsburg hat derselbe richtig drei Archive in Tirol zusammengekauft und sie in's Ausland verschleppt. Herr Munk hat schwerlich mehr als den Pergamentwerth gezahlt; denn den Werth, welchen die Urkunden für die Geschichte haben, versteht Herr Munk überhaupt nicht zu würdigen. Wir wissen nun allerdings nicht, welche historische Wichtigkeit die exportirten Urkunden haben, doch wenn sie — was mit Recht anzunehmen ist — eine solche besitzen, so dürften sie im Allgemeinen nur für die Landesgeschichte von Interesse sein, und gehen also um so sicherer verloren, als man auswärts nur jene auswählen wird, welche eine Wichtigkeit für die Geschichte überhaupt oder allenfals für baie-

rische Geschichtsforschung haben. An die drei und noch unbekanntem Verkäufer ihrer Archive stellen wir die Frage, was sie denn verloren hätten, wenn sie in ihr Pergament zuerst das Ferdinandeum oder irgend einen Geschichtsforscher, z. B. Prof. Dr. Ficker in Innsbruck, hochw. Herrn Tinkhauser in Bräun, Pfarrer Thal in Fuens u., oder auch die Redaktion dieses Blattes hätten Einsicht nehmen lassen?

Bregatten, 8. Okt. (Zur Besteigung des Benedigers. — Ein Kaiserjäger auf der Spitze desselben. — Die Besteigung der Dreiherrnspitze durch drei Bregattner. — Die Johannisbütte. — Erlegung einer Gemse ohne Pulver und Blei.) In Nr. 114 Ihrer geachteten Blätter lesen wir: „Vollends ist darnach der Benediger jetzt ganz untersteiglich, weil ein Schneepolster, der sich seit Jahren um seine höchste Spitze gebildet hat, das Betreten des Letztern bei weitem tiefer herab, als bloß auf 10 Klafter nicht gestattet.“ Das ist wohl nur aprioristisch hingeworfen; in der Wirklichkeit hingegen verhält es sich doch keineswegs so. Der Benediger läßt sich bis zum letzten Zoll hinauf ersteigen; nur nicht mit immer gleicher Gefahrlosigkeit und Leichtigkeit, je nach der Form seines Scheitels, welcher alljährlich, ja schier allwöchentlich vom gefallenen, hingeschmolzenen, aufgewirbelten Schnee verschieden gebildet wird. So fort läuft der Benediger im schlimmsten Falle allerdings in einen ziemlich kantigen, unterhöhlten Grat aus, der sein Neuzerstes freilich ohne Wagniß nicht berühren, doch sein Höchstes zumeist überblicken läßt.

Bei günstigerer Gestaltung ist der Benediger schon mehrmals bis zum Wirbel betreten worden. Noch gegenwärtig steht gerade auf dem höchsten Punkte ein trigonometrischer Pfahl; im Jahre 1854 stellte ein kühner Kaiserjäger von der k. k. Triangulirung bei Errichtung eines solchen Pfahles zu äußerst und zu höchst sich noch auf den Kopf, die Fersen den Sternen zugekehrt. Ueberhaupt findet sich in dieser Alpen- und Gletscherwelt fast kein höherer Punkt, den nicht ein Jägermann oder auch nur ein Augenlustiger seinen Füßen unterworfen hätte; auf dem Happ, auf dem Laföring, auf dem Schober, auf dem Nischam (die insgesamt nahe und über die 10,000 F. zählen) stehen gleichfalls trigonometrische Zeichen.

Die Leute da fühlen sich von den Bergeshöhen wunderbar an- und hinaufgezogen, und sie betrachten den Tag nicht für einen verlorenen, wo sie von der frischen, reinen Luft ihres Thälchens in die reinste Atmosphäre empor-tauchen, und ihren beugten Gesichtskreis einmal recht erweitern mögen. So ist auch im verfloffenen Sommer — von hier aus wenigstens zum erstenmale — der Dreiherrnspitze eine Visite gemacht worden. Drei rüstige Bursche wunderte es nämlich, daß dem „Dreiherrner“, nicht sollte beizukommen sein; auch geht die Fama, daß einmal auf die Besteigung dieser Spitze ein Preis wäre ausgeschrieben worden. Rasch faßten sie nun den Entschluß dahin; eines Nachmittags brachen sie von hier auf; stiegen am folgenden Tage auf eine gut gelegene Gletscher Spitze, um sich über die Richtung des einzuschlagenden Weges vorläufig recht zu orientiren; und am dritten Tage ward auch diesem Heros unter den beizten Häuptern die Feder abgethan. Er beträgt 11,070 Fuß; seine Entfernung von hier bei

11 Stunden; wundervoll soll die Absicht in die Pinzgauer Ferner sein, eine ganze Stadt von Eispiramiden.

Um auf den Benediger zurückzuführen, verdient noch Manches erwähnt zu werden. Vor Allem muß, mit Dank dem Gründer, und Lob dem Erbauer, die neue Hütte, „Zohanniöhütte“ bekannt gemacht werden, welche im Laufe des vergangenen Frühjahrs und Sommers durch die Munificenz Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann am Fuße des Benedigers zu Stande gekommen, und welche den höhenfreundlichen Umwerbern ein gutes Obdach bietet.

Ferner zeigt sich der Benediger, was Zugänglichkeit betrifft, gar nicht so unnahbar und spröde. Nur zum „Hut ab!“, zu diesem Komplimente sine qua non, will sein stolzer Kopf sich oft die längsten Weilen nicht verstehen. Die Stelle hingegen, „wo die Fußseisen und das Gepäck gelassen werden,“ läßt er nunmehr umgehen, und anderwärts kann man auch ohne solches Rüstzeug zu bedürfen, ja wer lieber will, selbst auf einem Köstlein und zu Schlitten, etwa ein Kleobis und Byton vorgepannt, hinaufgelangen.

Endlich, wem das Glück hold ist, der kann außer dem Prachtgenusse eines endlosen Gebirgs Panorama's auch noch eine Gams als Braut heimführen, und — ohne Pulver und Blei zu vertheuern. So begegnete es kürzlich dem Herrn Trigonometer Ferdinand Prokop, dem Benediger gerade vis a vis. Alldort sah der geannte Herr Adjunkt eben so ein edles Thier mit seinen zierlichen Hörnern über eine Felswand empor sich entgegenstarrten. Flugs lud er seinen nie fehlenden Stutzen, das heißt seine sichere Hand mit Steinen, und feuerte von seinen Mannen unterstützt, treffend darauf los, wie David. Die Felsenkletternde, solche Jäger und solche Schüsse nicht gewöhnt, machte erschrocken einen Sprung, und der ward ihr zum Salto mortale. Das Fleisch wird bereits den Weg alles Fleisches gewandert sein; Haut und Hörner aber werden im Jagdzimmer des modernen Herrn Rimrod ewig eine glänzende Rolle spielen.

Zell, 10. Okt. Herr Josef Kolp, k. k. Bau-Ingenieur-Assistent, tesirte für das Franz Josef-Spital zu Zell 100 fl. R. W. Diese Wohlthat ist um so großmüthiger, weil sie einer Anstalt gewidmet wurde, die der Geber vielleicht selbst nie gesehen, wo aber, weil erst im Entstehen, die Hülfbedürftigkeit auch eine sehr große zu nennen ist. Am 7. d. M. wurde für den edlen Wohlthäter in der Spitalkirche das erste heil. Seelenamt gehalten, während welchem Kranke, Bründner und Ziehmädchen heiße Gebete für dessen Seelen-Ruhe zu Gott absandten.

Die arme Witwe des, bei der Ankunft Sr. kais. Hoheit in Zell durch Böllerschieszen verunglückten Joh. Pumpernick mit ihren 6 Waisen, zu denen erst vor ein paar Wochen noch ein siebenter kam, bringen hiemit für den namhaftesten Beitrag von 88 fl. 48 kr. der löbl. Redaktion der Schützenzeitung und allen Wohlthätern den wärmsten Dank.

Wien, 10. Okt. Se. Majestät der Kaiser hat den Bau einer neuen Kriegsschule für Offiziere genehmigt.

Preußen. Nach den neuesten Nachrichten hat sich das Befinden des Königs ein wenig gebessert, doch ist noch immer Gefahr. Alle Prinzen sind um den hohen Kranken versammelt, und auch die Minister verweilen fortwährend in Potsdam, wo der kranke König sich befindet.

Sachsen. In Dresden fand am 10. d. das Begräbniß der Prinzessin Marie statt.

In Hamburg wimmelt's, wie unter'm 3. Okt. von dort geschrieben wird, wieder von Auswanderern, Pommern und Mecklenburgern mit Holzpantoffeln als Fußbekleidung. Ein einziger Eisenbahnzug hat deren 200 gebracht und auf Wagen sind deren eben so viele angekommen. Das Post-

Dampfschiff hat allein 461 Personen ausgeführt, ein Paketschiff 275 und nun soll ein amerikanisches Schiff mit 174 nachfolgen, alle nach New-York. Außerdem werden sicher noch einige andere Schiffe weitere Massen in die neue Welt hinüberführen. Bloße Wanderlust ist's aber doch sicher nicht, was so viele Leute mit Weib und Kind über's Meer treibt, so wenig als die Ursache bloß in äußern Verhältnissen zu suchen ist.

Frankreich. Der Neuen Preuss. Jtg. wird aus Paris von einer neuen Zusammenkunft geschrieben, die zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen in München stattfinden wird, wohin Luis Napoleon ohnedieß zu gehen willens sei, um den Besuch des Königs von Baiern zurückzugeben.

In New-York sind in der Woche vom 7. bis 14. Sept. nicht weniger als 21 Bankerotte vorgekommen, und manche darunter ziemlich bedeutend, so daß die verlorne Summe wohl an 10 Millionen Gulden beträgt.

Aus Lima wiederholten englische Blätter die Angabe, daß der unterdessen an seinen Wunden gestorbene englische Gesandte Sullivan in Peru als Opfer einer Privatrathe gefallen ist, und daß, wie schon früher erwähnt, eine sehr zweideutige Dame Anlaß dazu gewesen ist.

Einladung

zu einem

Freischießen,

welches auf dem k. k. Schießstand in Absam am kommenden Kirchweihsonntag und Montag gegeben wird.

I. Haupt: 3 fl.; II. Haupt: 2 fl. Acht Schleckerbeste und 4 Prämien. Einlage auf Nr. 1 = 1 fl.; auf Nr. 2 = 36 kr. — Die Hälfte der Beste werden auf zwei Weisfcheiben, die andern auf gewöhnliche Distanz ausgeschossen. — Alles übrige im Ladtschreiben.

Absam, 11. Okt. 1857.

Die Schießstands-Vorsteherung.

1 Einladung zu einem Freischießen, welches am 18., 19. und 20. d. M. in Rum gegeben wird. — Hauptbest: 6 fl., Kranz: 3 fl. C. M., Würzbest: ein Widder oder 8 fl. C. M. Ablösung. — Drei Schleckerbeste mit 3, 2 und 1 fl. C. M. und ein Prämium mit 2 fl. C. M. Summe der Beste 26 fl. C. M. nebst Fierde. — Einlage für 3 Schuß am Haupt à 40 kr. = 2 fl.; für 3 Schuß am Kranz à 20 kr. = 1 fl., zusammen 3 fl. C. M. — Ein Würzschuß kostet 12 kr. wovon der 12te Theil aufgehoben, das Uebrige in Kreisen vertheilt wird, der Schleckschuß kostet 5 kr. C. M. — Das Nähere im Schießstand.

Rum, 12. Okt. 1857.

Franz Saurwein, Wirth und Bestgeber.

Augsburg, 9. Okt. Die Preise gingen, mit Ausnahme des Roggens, wieder herab. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 11 kr. (gefallen um 15 kr.), Kern 17 fl. 43 kr. (gefallen um 1 fl.), Roggen 12 fl. 31 kr. (gestiegen um 18 kr.), Gerste 10 fl. 52 kr. (gefallen um 50 kr.), Haber 7 fl. 31 kr. (gefallen um 32 kr.)

Lottoziehung.

wurden in Innsbruck am 13. Okt. folgende Nummern gezogen:

14, 87, 64, 83, 34.

Nächste Ziehung in Bozen am 23. Okt.

100 fl. Auasburger Uso	106
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	69 1/2
dieser zu 4 1/2%	—
National-Anleihe vom Jahr: 1854	80 1/2

Volks- und Schützen-Zeitung



Die Volks- und Schützen-Zeitung erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Preis ist vierteljährig 42 fr. C.M. Auswärts mit Post bezogen vierteljährig 1 fl. 10 fr. C.M., halbjährig 2 fl. 20 fr. C.M., ganzjährig 4 fl. 30 fr. C.M. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Bestellungen können gemacht werden in der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck, Brixen und Feldkirch, oder bei der Redaktion. — Inserate aller Art werden angenommen und mit 3 fr. R.W. per Zeile für einmalige, und mit 5 fr. R.W. für dreimalige Einschaltung berechnet.

für Tirol und Vorarlberg.

N^o 124.

Zwölfter Jahrgang.

16 October 1857.

Historische Notizen über Jakob Stainer.

Von S. Ruf.

(Fortsetzung.)

Unterm 29. October 1658 wird Stainer vom Erzherzog Ferdinand Karl zum Hofgeigenmacher ernannt, und, wie eine Urkunde sagt: „mit dem Titel eines Erzfürstlichen Dieners gnedigst angesehen und beglückt.“

Bis zu dieser Zeit wird Stainer in den canonischen Büchern einfach als „Geigenmacher“ bezeichnet; nach dieser Ernennung aber erhält er die Prädicate „ehrsam“, „firnemb“ u. s. w. Vom Jahre 1659 bis zum Jahre 1663 wurden dem Jakob Stainer wieder zwei Töchter getauft und zwar am 21. Juli 1659 eine Anna und am 16. Febr. 1663 eine Regina. Diese Regina starb aber schon nach einem Jahre, nämlich am 18. Febr. 1664.

Am 3. Juni 1663, wo dem Jakob Nuerz und der Elisabeth Heiß ein Sohn getauft wurde, tritt der „fürneme herr“ Jakob Stainer als „Gfater“ auf.

Am 10. März 1664 wird dem Jakob Stainer ein Kind begraben. Der Name des Kindes wird im Sterbepuch nicht angegeben. Wahrscheinlich war es die Tochter Elisabeth.

Das letzte Kind erhält Stainer am 20. April 1666. Es ist eine Tochter, und es wird ihr in der Taufe der Name Gertraud gegeben. Bei dieser Taufe wird Agnes Orientalin als „Hesamb“ angeführt.

Dem Jakob Stainer und der Margaretha Holzhammer wurden also vom Jahre 1645 bis zum Jahre 1666 neun Kinder geboren: acht Mädchen und ein Knabe.

Am 8. und am 26. October 1666 erscheint der „fürneme herr“ Jakob Stainer bei zwei Taufen als „Gfater“, und am 4. September 1667 tritt er bei der Hochzeit des Lorenz Plank und der Magdalena Brandstätter als Zeuge auf.

Am 18. März 1667, wo dem Jakob Nuerz und der Elisabeth Heiß eine Tochter getauft wird, ist Margaretha Holzhammer, Stainer's Hausfrau, wieder „Gfaterin.“

Um diese Zeit ließ Stainer dem Kaiser Leopold I. in Wien ein „allerunterthendigstes Memorial“ überreichen. Er sagt darin, daß ihn schon im Jahre 1658 Erzherzog Ferdinand Karl, Graf von Tirol mit dem Titel eines erzfürstlichen Dieners beglückt hätte, und bittet „unterthendigst“, daß der Kaiser „gnedigst geruhen möge, ihm gleichfalls mit dem gleichen Titel zu würdigen.“ — Zugleich stellt Stainer das „gehorsamste erbiten“, sich auch künftig als Hofmusiker gebrauchen zu lassen.

Unterm 9. Jänner 1669 wird Jakob Stainer vom Kaiser Leopold I. als Hofgeigenmacher anerkannt und ihm der Titel erzfürstlichen Dieners bestätigt, und zwar besonders aus dem Grunde, weil dem Kaiser, wie die Urkunde sagt: „des gethrewen und lieben Stainer's guete Qualiteten und Experienz des Geigenmachens absonderlich angeruemt wurden.“ — Auch das „gehorsamste erbiten“, sich künftig bei der Hofmusik gebrauchen zu lassen, wird ihm gewährt, und zwar mit den Worten, daß er dieses auch „für ohin wol thun kan, mog und soll.“

Diese Urkunde schließt mit den Worten: „Thun daß auch hiemit wissentlich Crafft dis Brieffs also und dergestalt, daß Er Stainer, von nun an für unsern Diener Erkhent und gehalten werden, beynebens alle und jede gnad, Ehr, Würde, Sportl, Recht und Gerechtigkeit, auch Exemptionen aller massen und Gestalt, wie andere dergleichen unsere Diener haben, sich derener freyen, gebrauchen und genieffen soll und mag unverschindert meniglichs*.)“

Am 13. Dezember 1669 erscheint „Margaretha Stainer“ abermals als „Gfaterin“ bei der Taufe eines Kindes.

In den Jahren 1670 und 71 wurde Absam durch fürchtbare Erdbeben heimgesucht. Die Kirche und der Thurm wurden bedeutend beschädigt. Auch Stainer's Haus wurde oftmals erschüttert, ohne jedoch besonders Schaden zu leiden.

*.) Diese Urkunde liegt im Ferdinandeum aufbewahrt.

Am 15. Jänner 1672 tritt der „fürneme herr Jakob Stainer, Geigenmacher zu Absam“ zum letztenmal bei der Taufe eines Kindes als „Gfater“ auf.

Bis zum Jahre 1677 scheint Stainer noch thätig gewesen zu sein. Aus diesem Jahre existirt noch im Stifte Fiecht eine Geige, die Stainer's Handschrift enthält. Von hier ab aber finden wir über Stainer keine Nachrichten mehr. Wahrscheinlich wurde Stainer um diese Zeit vom Wahnsinn ergriffen*).

Im Jahre 1678 starb Stainer's Zeitgenosse, Daniel Herz, Hoforgelmacher in Innsbruck. Er war Stainer's intimster Freund.

Das Todesjahr Stainer's konnte bisher nicht aufgefunden werden. Wahrscheinlich starb Stainer im Jahre 1683**).

Daß Stainer anfangs des Jahres 1684 schon todt war, geht aus einer noch vorhandenen Urkunde hervor. Diese Urkunde sagt: „Am 28. Januarii 1684 wurde die Behausung sammt Garten des fürnemen Jakob Stainer, gewesenen Geigenmachers zu Absams, in der herrschaft Thauer gekauft seelig, von dessen Gläubigern, nachdem die Kinder und Erben besagten Stainer's sich der väterlichen Erbschaft entschlagen, dem Blasius Keil, Salzbergsoffizern, um den preis von 700 fl. in gueter Landeswährung überantwortet.“

Auch in dieser Urkunde heißt es, wie in jener vom Jahre 1656: „Die Behausung gränzt gegen West an den Linden***).“

Im Jahre 1689 starb Stainer's Tochter, Anna. Sie war unverheirathet und 30 Jahre alt. In diesem Jahre starb auch Margaretha Holzhammer, Stainer's Hausfrau, in einem Alter von 69 Jahren. Stainer's Tochter, Maria erreichte ein Alter von 68 Jahren. Auch sie starb unverheirathet.

In den canonischen Büchern kommen zwei Geschwister von Stainer vor: Maria, geboren am 18. März 1618 und Paul, geboren am 8. Febr. 1619. Auch diese Kinder wurden von Gregor Kössler, Schmiedmeister der erzfürstlichen Hammerschmiede in Absam, aus der Taufe gehoben. Maria war mit Blasius Keil verheirathet. Paul, der im Jahre 1660 bei einer Hochzeit als Zeuge auftritt, ist — „seines Handtwerchs ein Dischler.“ Am 26. Oktober verehelichte er sich mit Ursula Danlerin.

Ein anderer Bruder des Jakob Stainer, von dem aber in den canonischen Büchern nichts vorkommt, mit Namen Markus soll sich in Laufen in Oesterreich angesiedelt und dort als Instrumentenmacher gelebt haben. Seine Instrumente sollen aber nie zu einem bedeutenden Ruf gekommen sein. Eine Viola von diesem Markus Stainer existirt in

*) Nach einer alten Tradition sollen die Stainer-Geigen nur bis zum Jahre 1674 hinaufreichen. Sein Wahnsinnszustand soll zehn Jahre gedauert haben.

**) Pfarrer Lechleitner ließ im Jahre 1840 auf dem Gottesacker in Absam dem Andenken Stainer's einen Grabstein errichten. Zur Aufschrift benützte er die damals von uns aufgefundenen Daten. Der auf dem Stein angegebene Todestag Stainer's ist aber nur ein willkürlich angenommener.

***) Diese »Linden« wurden erst im Jahre 1820 niedergehauen. Auch die »hölzerne Bank,« an der Stainer gebunden war, wurde bei einer spätern Umgestaltung des Hauses entfernt.

Hall. Sie stammt aus dem im Jahre 1804 aufgehobenen Kloster Benedictbeuren und ist gegenwärtig im Besitze des Herrn Bezirkshauptmanns Lang. Der im Innern der Viola befindliche Zettel lautet: Markus Stainer, Bürger und Geigenmacher in Laufen 1683. Stainer's Name erscheint zum letzten Mal in einer Urkunde vom 1. Februar 1694, in der Blasius Keil bei der löbl. Pflegsgerichts-Verwaltung zu Thauer gegen Herrn Franz Adam v. Kripp zu Krippach klagend auftritt. In dieser Urkunde wird Herr v. Kripp aufgefordert, dem Blasius Keil „den zuestendigen Kaufbrief in Conformität des jüngsten Kauf oder Tauschbrief de Dato 12. November 1656 mit Littera A. bemerket, so von seinem Schwager, Jakob Stainer vorhanden (von dessen Creditores er gekauft habe) auszufertigen und zuzustellen.“

Manche von den hier angeführten Notizen werden Vielen als unbedeutend und von nicht großem Belange erscheinen. Allein auch das minder Bedeutende gewinnt hier manches Interesse, wenn man bedenkt, daß über Stainer's Aufenthalt in Absam noch vielfältig die widersprechendsten Ansichten und Behauptungen verbreitet sind. — So wird im „Bothen für Tirol“ unterm 8. Febr. d. J. v. J. W. noch die alte Phrase angeführt: es sei unbekannt, wo und wann Stainer geboren sei. — Ein Korrespondent der Schützenzeitung schreibt unterm 1. August d. J.: „von einem Geigenmacher Stainer in Absam weiß man nichts; wohl aber von einem Steiner.“

Wir wünschen übrigens von Herzen, daß es Andern besser gelingen möge, wichtigere Daten über diesen berühmten Mann aufzufinden.

Auch darüber, ob Stainer für sich allein gearbeitet, oder aber auch Lehrjunge gehabt, war man bisher ohne Nachricht. Dr. K. Schaffhäutl gibt uns in seinem oben genannten Bericht darüber einige Aufschlüsse. Er sagt: „Nachdem sich der Betrieb der Geigenmacherei, oder, wie man damals sagte, der Lautenmacherei, einmal fabrikmäßig im Norden von Italien, in Cremona, entwickelt hatte, wurde diese Stadt die Pflanzschule der Geigenmacher für ganz Europa.“

Von Italien zog sie sich durch den berühmten Schüler des Vimercati, Jakob Stainer, der allgemeinen großen Handelsstraße über den Brenner folgend, nach den mit Fichtenholz bewachsenen Bergen von Tyrol. — Der im Norden an Stainer's Geburtsort grenzende Gebirgsrücken der Lafatsch und der Gleirsch war zur damaligen Zeit mit den herrlichsten Nadelhölzern bewachsen, wovon sich Stainer mit großer Umsicht die Haselfichte zu seinen Geigen wählte. — Das Gleirschthal mündet nach West-West-Nord in das Isarthal bei der Scharnitz, und von da fährt man in wenigen Stunden die Hochstraße nordwärts nach Mittenwald, wo sich das deutsche Cremona für die Geigenfabrikation bildete. — Von Mittenwald begab sich nämlich auf diesem Wege ein Junge, Egidius Klog, zu Jakob Stainer in die Lehre, und kehrte von da wieder nach seinem Geburtsort Mittenwald zurück. Er wurde ein würdiger Schüler Stainer's. — Klog unterrichtete seinen Sohn Matthäus in allen Theilen der Geigenmacherei, und gründete dadurch einen Fabrikzweig, der sich noch gegenwärtig in voller Blüthe befindet. — Auch der Sohn des

Mathäus, Joseph Klog, ist noch heutzutage durch seine Geigen berühmt, obwohl kein musikalisches Genie, mit Ausnahme des Gerber'schen, auch nur den Namen kennt. Bei Gerber heißt es nur: „Klog, Geigenmacher aus Tyrol.“

Stainer's Leben würde häufig zu Novellen benützt. Schon im Jahre 1825 erschien in der Zeitschrift: „Orangenblüthen“ eine Erzählung: „Jakob Stainer“ betitelt. Das Schönste und Wahrste, was uns die Sage und die Tradition von Stainer's Leben überliefert hat, findet man in einer Erzählung von Johannes J. in den „Alpenblumen von Tirol“ vom Jahre 1829. Doch ist es ein Anachronismus, wenn der Verfasser den Jakob Stainer im Jahre 1652 als Jüngling nach Italien abreisen läßt. Pfarrer Lechleitner sagt in seiner Topographie von Absam: „Das, was sich durch übereinstimmende Tradition bis auf den heutigen Tag von Stainer erhalten, ist mit Ausnahme einiger Daten, wie z. B. daß Stainer kinderlos gestorben u. s. w., in dieser Erzählung am Besten wiedergegeben.“ Joh. Aug. Lewald, der im Jahre 1834 Tirol bereiste, benützte diese Erzählung für sein „Reisehandbuch“, ohne jedoch die Quelle anzugeben, aus der er geschöpft. Er bringt aber zugleich auch viel Falsches und Unrichtiges über Stainer vor.

Im Jahre 1840 wurde die Erzählung des Johannes J. von Theodor Rabenalt tramaisirt und unter dem Titel: „Jakob Stainer, ein vaterländisches Charakter- und Sittengemälde“ in Innsbruck auf die Bühne gebracht.

Auch der Novelle: „Jakob Stainer, der Geigenmacher“ von Joseph Büffel in der „Charitas“ vom Jahre 1843 und der Novelle: „Jakob Stainer“ von Julius von der Trautlin den „Südfrüchten“ liegt, mit geringen Abweichungen die Erzählung von Johannes J. zu Grunde.

(Schluß folgt.)

Politisches und Nichtpolitisches aus der Tagesgeschichte.

Innsbruck, 16. Okt.

Aus Anlaß der Anwesenheit der künftigen Mittwoch hier eintreffenden kaiserl. Hoheiten, Erzherzogin Sophie, Erzherzog Franz Karl und Erzherzog Ludwig Viktor wird am k. k. Landeshauptschießstande ein großes Freischießen stattfinden, wozu bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden. Wir machen die Schützenwelt vorläufig darauf aufmerksam.

Nach der Eröffnung der München-Rosenheimer Bahn wird der Eilwagen von hier nicht mehr über Scharnitz nach München sondern über Kufstein dahin abgehen. Die Abfahrt findet hier um 3 Uhr Nachmittags statt, die Ankunft in München um 8 Uhr Morgens, während hingegen die Münchner-Post in Innsbruck um 9 Uhr Vormittags eintreffen wird.

Unsere neulichen Bemerkungen über die Verschleppung von Pergament in's Ausland haben bereits eine Frucht gebracht. Ein eben mit einem Pack Pergament versehener und auf der Reise nach Baiern begriffener Händler las jene Bemerkungen und fand sich dadurch bewogen, seine Pergamentwaare der Redaktion der Schützenzeitung einzuliefern. Dem ehrlichen Hebräer wurde das Pergament zum höchsten Preise bezahlt und die darunter befindlichen vielen Urkunden

aus dem 16., 15. und 14. Jahrhundert werden an's Ferdinandeum abgeliefert.

Aus Pardubitz in Böhmen, 9. Okt. wird der Prager Zeitung gemeldet: Das heutige so sehnlich erwartete Jagdrennen um die zwei vom Herrn Fürsten Mar von Fürstenberg ausgesetzten Preise von Silber hatte den traurigsten Ausgang. Von den 6 Herren, die sich dazu gemeldet, ritten nur Fürst Ferdinand Kinsky, Graf Octavian Kinsky und Baron Jedtwitz. Der ebenso kühne als ausgezeichnete Reiter Herr Graf Octavian Kinsky hatte bereits 6 Hindernisse, darunter die zwei bedeutendsten (im Ganzen waren 20 Hindernisse, theils in Gräben, theils in massiven Zäunen bestehend), stolz besiegt, als er bei dem unbedeutenden siebenten (einem circa 1½ bis 2 Ellen hohen, aus fest zusammengesetzten Zaunhölzern bestehenden und mit Fichtenreis durchflochtenen Zaune) stürzte und besinnungslos liegen blieb. Sein Pferd ist mit dem linken Hinterfüße an dem Zaune hängen geblieben und der Herr Graf auf der linken Seite vom Pferde kopfüber herabgestürzt. Er soll vom Pferde bedeutend getreten worden sein und wurde in einem Wagen in sein Haus nach Pardubitz gebracht.

Berlin, 13. Okt. Im Laufe des heutigen Tages sind bei Sr. Majestät dem König keine Kongestionen nach dem Kopf eingetreten. Im übrigen ist in dem Befinden des hohen Kranken keine bemerkenswerthe Veränderung.

In der Pfalz hat ein Aftersmann, unverheirathet und 36 Jahre alt, im Wahnsinn seine eigene Mutter in der Nacht erwürgt und zur Stiege hinuntergeworfen. Er hat sich eingebildet, er wäre in der Hölle gewesen und wollte seine Mutter vom Teufel erlösen. Am 9. d. M. ist er selber in seinem Gewahrsam im Landauer Gefängniß verschieden.

Es besteht in Bukarest ein von Englischen Fräulein geleitetes Erziehungs-Institut, welches in der sehr verderbten Stadt mit vielem Segen wirkt. Leider sind die armen Fräulein zur Zeit in dem rückwärtigen Hofe des bischöflichen Gebäudes, wo es in die Fenster hinein regnet und die Feuchtigkeit von den Wänden rinnt, sehr schlecht unterbracht und besitzen im Augenblick nicht die nöthigen Mittel zum Ankauf einer passenden Wohnung. Sie standen zwar längere Zeit mit einem alten Geizhalse wegen des Ankaufs einer Ruine in Unterhandlung, wofür ein Preis von 7000 Dukaten gefordert wurde, allein dieser verkaufte die Ruine schließlich an einen Juden, Hillel mit Namen. Der Jude aber behämtete den Christen. Er ließ den Englischen Fräulein in Würdigung ihrer segensreichen Wirksamkeit durch den Oesterreichischen Konsul aus freiem Antriebe sein eigenes, schönes, in bestem Zustande befindliches, elegant möblirtes Haus, welches 15,000 Dukaten werth ist, um den Preis von 8000 fl. anbieten.

In Paris wüthete am 7. d. M. Abends ein so heftiger Sturm, daß er Bäume entwurzelte und Schornsteine umwarf; das lächerlichste Schauspiel boten aber die Damen in Reifröcken, die ebenfalls vom Winde umgeworfen und wie Federbälle fortgerollt wurden.

England. Wieder eine geheimnißvolle und gräßliche Mordgeschichte! An einem der trockenstehenden Pfeiler der Waterloo-Brücke fanden nämlich ein paar Bursche, die auf einem Kahn den Fluß hinabfuhrten, eine alte große Reisetasche angelehnt, die offenbar von einem der Brückenvor-

sprünge vermittelst eines Seiles hinabgelassen worden war; und in der Tasche klein zerschnittene, zerkleinerte, zersägte Theile einer männlichen Leiche, von der nur Kopf, Hände und Füße fehlten, außerdem die Kleidungsstücke des Ermordeten, der den vermögendere Ständen angehört haben mußte, mit deutlichen Spuren der Stichwerkzeuge, vermittelst deren der Mord verübt worden war. Bei der gerichtlichen Untersuchung ergab es sich, daß diese dergestalt aufgefundenen Körpertheile längere Zeit von den Thätern durch Salzwasser vor der Fäulniß bewahrt worden sein mußten, damit der Gestank sie nicht verrathe, und damit sie den gelegenen Zeitpunkt, die Leichentheile aus dem Haus zu schaffen, bequemer abwarten könnten. Es gelang den Nachforschungen der Polizei ferner zu ermitteln, daß eine ältlich aussehende Frau mit einer schweren Reisetasche am 9. d. M. nach Mitternacht über die genannte Brücke ging. Der Brückenwächter, der den Wegzoll zu erheben hatte, will sich ihres Gesichts deutlich erinnern, und mit einem Eid beschwören, daß er die gefundene Tasche in den Händen jener Frau gesehen hat. Die Tasche war so groß, daß die Frau damit nicht durch den Drahtapparat der die Controle versteht durchkommen konnte, und der Wächter hob selbst die Last über diesen hinweg, wodurch er Gelegenheit hatte sich die Sache instinktmäßig anzusehen. Außerdem soll diese Frau noch ein braunes großes Papierpaket mit sich getragen haben, das möglicherweise Kopf und Hände des Erschlagenen enthielt, und von ihr über die Brücke geschleudert wurde. Wahrscheinlich daß dieses Paket den Fluß hinabgetrieben ward, während die mit einem Seil hinabgelassene Tasche zufällig an den trockenen Pfeiler zu liegen kam. Wer der Gemordete war, darüber hört man nichts, und die nächste Aufgabe der Polizei muß sein jener Frau auf die Spur zu kommen.

In London ist eine neue Post aus Indien mit Nachrichten aus Bombai vom 17. Sept. angelangt. General Havelock hat die Rebellen von neuem bei Bithur geschlagen und erwartet noch immer Verstärkungen in Kanpur, die am Sept. unter dem General Dutram dort ankommen sollten. Rakno hält sich noch fortwährend gegen die Rebellen und die Garnison hat dieselben zurückgeworfen. Nicholson hat die Rebellen von Delhi bei Ruffuffghur geschlagen und ihnen 13 Kanonen abgenommen. In Peshawer, Girospur, Nimuh und anderen Orten sind neue Aufstandsversuche gemacht aber unterdrückt worden. Bombay, Madras, das Pendschab und Mittelindien werden als ruhig gemeldet, Allahabad und Benares aber wurden von den Rebellen von Audd bedroht und sind deshalb besetzt worden. Endlich ist das 89. englische Regiment nach seiner langen Fahrt um Afrika eingetroffen und sofort nach Densa vorwärts geschickt worden. Da nun auch die übrigen aus England abgesetzten Truppen nach und nach in Indien eintreffen werden, so wird allmählich den Rebellen stärker auf den Leib gegangen werden können, als es bisher möglich war, nur daß die neu anlangenden Verstärkungen gar lange Marsche zu machen haben, bis sie zu den Hauptpunkten der Rebellion gelangen können.

Aus Dublin wird berichtet, daß die Ruhe in Belfast

noch keineswegs hergestellt und im geheimen Rath des Lord Statthalters von Irland überdies für nothwendig erkannt worden ist, auch noch mehrere andere Städte in Belagerungszustand zu versetzen, so daß also die fanatischen Gassenprediger gegen die Katholiken mit ihren rabiatischen Aufbegehren noch in viel weiterer Ausdehnung Unruhen gestiftet zu haben scheinen.

Schweden. Die lange schon erwartete Berathung der vier Stände des Reichstages bezüglich der Regierungsvorlage, welche auf Erweiterung der Religionsfreiheit anträgt, soll nun demnächst stattfinden.

Rußland. Der Kaiser und die Kaiserin sind am 8. Okt. in Warschau eingetroffen. Die Stadt war beleuchtet und die Einwohnerschaft voll Enthusiasmus, der Kaiser Alexander ist beliebt, da er für das Volk viel zu thun verspricht und Vieles auch wirklich schon gethan hat.

Gemeinnütziges.

Hühnereier mit Wasserglas zu konserviren. Wenn man ein frisches Hühnerei in Wasserglas taucht oder damit überstreicht und dann trocknen läßt, so wird dasselbe eine unbeschränkte Dauer haben. Durch den Ueberzug von Wasserglas entsteht eine Bedeckung von kieselureaurem Kalk, welcher die Poren der Eierschale verschließt und hiedurch die Wechselwirkung zwischen dem Sauerstoff der Luft und dem Inhalte des Eies gänzlich aufhebt. Wenn man durch Aufbewahrung der Eier in Korn, Heckerling, Kalkwasser und gewöhnlichem Wasser auch schon nach ähnlichem Principe dieselben haltbar machte, so war dies doch nur auf eine gewisse Zeit möglich und konnten so behandelte Eier als Handelsartikel nicht dienen, während es jetzt thunlich ist, die Eier als Schiffsproviand und als Handelsartikel für ferne Gegenden zu benutzen.

Verstorbene in Junsbruck.

Den 10. Okt. Haider Nikolaus von Sellrain, led. Tagelöhner, alt 70 J., an Altersschwäche.

Den 12. Okt. Josefa Stettner aus Wilten, led. Private, alt 36 J., an der Lungentuberculose.

Einladung

zu einem
Freischießen,
welches den kommenden Kirchsonntag und Montag d. J. in **Thaur** beim Griesenböck nächst dem Engerießer in Hardn gegeben wird.

Erstes Haupt 2 Conv. Thaler.

Zweites " 1 "

Vier Schlecker zu 5, 4, 3 und 2 Silberzwanziger, und zwei Prämien mit 3 und 2 Zwanziger. Einlage auf 4 Rohr 1 fl. 20 kr. C.M. Der Schleckschuß kostet 3 kr. Das Uebrige ist im Ladtschreiben einzusehen.

Josef Engerießer,
Oberschützenmeister, Wirth, Bestgeber.

Wiener-Cours

vom 15. Sept. 1857.

100 fl. Augsburger Uro

115 1/2

Staatsschuldverschreibungen zu 5%

79 1/2

Volls- und Schützen-Zeitung



Die Volls- und Schützen-Zeitung erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Preis ist vierteljährig 42 kr. C.M. Auswärts mit Post bezogen vierteljährig 1 fl. 10 kr. C.M., halbjährig 2 fl. 20 kr. C.M., ganzjährig 4 fl. 30 kr. C.M. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Bestellungen können gemacht werden in der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck, Brixen und Feldkirch, oder bei der Redaktion. — Inserate aller Art werden aufgenommen und mit 3 kr. K.B. per Zeile für einmalige, und mit 5 kr. K.B. für dreimalige Einschaltung berechnet.

für Tirol und Vorarlberg.

N^o 125.

Zwölfter Jahrgang.

19. October 1857.

Historische Notizen über Jakob Stainer.

Von S. Ruf.

(Schluß.)

Und nun noch Einiges über die Stainer-Geigen. Die ächten Stainer-Geigen sind in Tirol sehr selten geworden. Viele die dem Stainer zugeschrieben werden, sind offenbar unächte. Bald nach Stainer's Tod, als sein Name fast in ganz Europa genannt, seine Instrumente besonders gesucht und um die höchsten Preise angekauft wurden, trat auch die Verfälschung ein. Mit der wiederholten Nachfrage nach Stainer-Geigen, die besonders vom Auslande kam, steigerte sich auch die Verfälschung. Sie ging zunächst von Cremona und Mittenwald aus. Auch Markus Stainer soll den berühmten gewordenen Namen Jakob Stainer's benützt haben.

Im Verlauf einiger Jahre wurden massenhaft Stainer-Geigen fabricirt und als solche in Umlauf gebracht. Anfangs suchte man Stainer's Handschrift nachzumachen, was auch oft sehr gut gelang; später aber wurde man so kühn, sogar Zettel mit Stainer's Name und einer bestimmten Jahrzahl drucken zu lassen, und selbe im Innern der Geigen zu befestigen. Diese Zettel enthalten die Jahrzahl 16—, oder 166—. Die letzten Ziffern wurden, um eine Varietät zu erwecken, von den Verfälschern beliebig hinzugeschrieben. Die meisten dieser Zettel charakterisiren sich schon durch ihre Typen, als ganz offenbar einer spätern Zeit angehörend. Geigen der Art mit gedruckten Zetteln existiren zu Tausenden. Da Stainer's Tod langhehin nicht allgemein bekannt wurde, so geschah es, daß in manche f. g. Stainer-Geige Jahrzahlen geschrieben wurden, die weit über Stainer's Tod hinausreichen. Je heißer das Verlangen nach Stainer-Geigen war, desto kritikloser war man beim Ankauf solcher Instrumente, und desto leichter gelang die Verfälschung.

Wir sahen vor einigen Jahren bei Herrn Geheimrath Walter in München eine f. g. Stainer-Geige. Im Innern derselben war ein gedruckter Zettel, lautend: „Jacobus Stainer

in Apsam prope Oenipontum 1641.“ Die letzten zwei Ziffern waren geschrieben*).

Herr Hosp aus Innsbruck zeigte uns eine f. g., aus der Verlassenschaft des Baron Schneeberg stammende, Stainer-Geige. Sie hat von innen einen gedruckten Zettel mit den Worten: „Jacob Stainer in Absom prope Oeni-Pontum 1667.“ Die Ziffer 7 ist geschrieben.

Zwei ähnliche Stainer-Geigen mit gedruckten Zetteln sind im Stifte Fiecht, die eine ist vom Jahre 1677; die andere gar vom Jahre 1692! Die Ziffern 77 und 92 sind geschrieben. — Auch das Stift Stams hat zwei solche Stainer-Geigen. Beide haben gedruckte Zettel mit der Jahrzahl 1675. Auch hier sind die letzten Ziffern geschrieben. Geigen der Art findet man unzählige. In Brixen allein sind 8 solche Geigen: 1 in der Pfarre, 3 im Dom, 2 in Zingen und 2 bei Privaten. Oft wurde die Verfälschung sehr auffallend und plump betrieben. Eine f. g. Stainer-Geige im Stifte Fiecht enthält einen geschriebenen Zettel, lautend: „Jacob Stainer Geigenmacher zu Apsam in Tirol 1729.“ Die letzten Worte sind deutsch current.

Ein ganz ächter Violon von Jakob Stainer befindet sich im Chore der Pfarrkirche in Hall. Er war früher Eigenthum der königl. Stift und enthält Stainer's Handschrift, lautend: „Jakob Stainer Oenipontum fecit in Absom 1653.“

Von einer ächten Stainer-Geige, die sich im Stifte Stams befindet, geschah schon früher Erwähnung. Sie ist aus dem Jahre 1642 und wird von Kennern als ein besonders gutes Instrument erklärt**).

Auch im Stifte Fiecht ist, wie schon erwähnt, eine ächte Stainer-Geige aufbewahrt. Der im Innern der Geige befindliche Zettel ist geschrieben und lautet: „Jacobus Stainer in Absom prope Oenipontum m. p. 1677.“

Ein großer Violon im Stifte Fiecht, der Stainer's

*) In gar vielen Geigen kommt «probe» statt prope vor.

**) Nach einer alten Tradition sollen die ersten Stainer-Geigen aus dem Jahre 1639 sein.

Name mit der Jahrzahl 1684 enthält, scheint ein Instrument von G. Klog zu sein. Auch eine Geige aus der Baron Reinhard'schen Familie, Stainer's Name und die Jahrzahl 1682 enthaltend, die gegenwärtig ein P. Servit in Innsbruck besitzt, scheint von Klog zu sein.

Bei Aufhebung der Klöster ging man besonders auf ächte Stainer-Geigen los. Die Herren Commissäre richteten ihr Augenmerk ganz vorzüglich auf jene Geigen, die Stainer's Handschrift enthielten, jene dagegen, die gedruckte Zettel hatten, ließen sie großmüthig den Kirchen zurück. In manchem Kloster wurde, um den Werth eines Instruments nicht zu verrathen, frühzeitig die Handschrift Stainer's aus demselben entfernt. Auf diese Weise wurde auch der Kirche in Stams bei Aufhebung des Klosters im Jahre 1807 ein Violon erhalten, der allgemein als ein Stainerisches Werk anerkannt wird.

Fast alle Stainer-Geigen, die man in den Klöstern fand, wanderten später nach England.

Nicht alle unterschobenen Stainer-Geigen sind nothwendig von schlechter Qualität. Manche von diesen Geigen, besonders jene, die G. Klog verfertigte, stehen den ächten Stainer-Geigen wenig nach.

Manche ächte Stainer-Geige dagegen hat nicht mehr jenen reinen, männlichen Ton, den sie früher gehabt. Viel hängt davon ab, wie und wo ein Instrument aufbewahrt, und von wem es zum Spiele gebraucht wird. Schlechte Lokalverhältnisse und schlechte Spieler können oft das beste Instrument verderben und zu Grunde richten.

Auch die Geige hat ihren Kulminationspunkt. Selbst die aus dem besten Holze und von dem besten Meister verfertigte Geige verliert oft mit den Jahren ihre guten Eigenschaften. Die schönsten Klänge gibt eine Geige gewöhnlich erst nach 30 bis 40 Jahren. Dies ist die Blüthezeit der Geige. Geigen der Art werden von Kennern am meisten gesucht und oft um enorme Preise gekauft. Jene Instrumente, die Stainer als junger Mann, den Klöstern für 6 fl. per Stück feilboth, wurden nach Stainer's Tod um den Preis von 100 bis 300 Dukaten angekauft.

Fast jede Geige hat anfangs einen etwas rauhen, freischendenden Ton, und sie verliert diese böse Eigenschaft erst, wenn sie durch einige Zeit gut gespielt wird. Die Stainer-Geigen hatten aber das Besondere, daß sie sich schon gleich anfangs durch die schönste und reinste Klangfülle besonders auszeichneten. Der Grund dieser überraschenden Erscheinung lag vorzüglich darin, daß Stainer, wie kein anderer Meister es verstand, für die Bodenlagen und die Decken seiner Instrumente immer auch das zweckentsprechende Holz zu wählen. Tagelang durchstreifte er die Hochwäldungen, um die geeignetsten Bäume zu suchen. Er kannte und studirte jeden Baum, den er für den tauglichsten hielt, und fällt immer nur die ältesten am Gipfel bereits schon absterbenden Bäume. Jedem Bergbewohner ist es bekannt, daß jene gefällten Bäume, die von den Höhen in die Niederung herabgeliefert werden, oft von Fels zu Fels stürzen, und im Sturze verschiedenartige Töne von sich geben. Stainer fand sich häufig bei solchen Holzlieferungen ein, horchte abseits auf einem sichern Orte sitzend, auf diese singenden Bäume, und wählte die ihm entsprechenden zu seinen

Arbeiten aus. Auch zu den übrigen Bestandtheilen der Geige suchte er möglichst altes, trockenes Holz. — Bei den gefällten Stämmen richtete Stainer sein Augenmerk besonders auf die Jahrringe. Sie mußten vormal weder zu nahe an einander, noch zu weit von einander sein. Ein anderer wichtiger Umstand war der Bau der Stainer-Geigen. Er war ein ganz anderer, als der seiner Vorgänger. „Stainer,“ sagt Dr. Schafhäütl, „arbeitete die Decken seiner Geigen trotz ihrer hohen Wölbung sehr dick, ließ aber das Holz nach den Backen zu rasch abnehmen, so daß die Ränder sehr dünne wurden. Seine Schallpunkte bildeten statt eines Kreises eine Ellipse, deren längere Achse in die Längsrichtung fällt.“

Gerade dieser eigenthümliche Bau soll viel dazu beitragen, daß manche Stainer-Geige ihren alten Ruf bis auf unsere Tage erhalten hat. Der berühmte Musikker Savart in Paris ließ eine Geige von ihm, die er für eine sehr vorzügliche hielt, mit einer von Stainer durch zwei ausgezeichnete Violinisten spielen. Anfangs wurde der Ton beider als vollkommen gleich erklärt. Später aber gestand Savart selbst, daß der Stainer-Geige bei weitem der Vorzug gebühre. — Sehr Ausgezeichnetes leistet eine Stainer-Geige, die gegenwärtig im Besitze des Konzertmeisters Frenzl in Mannheim ist. Manche Stainer-Geige klingt noch so scharf und fein, daß sie bei dem vollsten Orchester weit heraus gehört werden kann. Auch Mozart war im Besitze einer ächten Stainer-Geige. Er hielt sie hoch in Ehren. Sie diente ihm in spätern Jahren als Solo- und Quartett-Instrument. Gegenwärtig ist diese Geige Eigenthum des Herrn Lenk, Lehrers am Mozarteum in Salzburg, und wurde daselbst am Mozart-Feste 1856 als theure Reliquie ausgestellt.

Bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung in München im Jahre 1854 sahen wir mehrere von Neuner und Hornstein aus Mittenwald nach Stainer'scher Form und Manier verfertigte Geigen ausgestellt. Sie waren den alten Stainer-Geigen sehr ähnlich. Früher aber hielten sich diese Fabriken noch strenger an das Stainerische Maß, als jetzt. Auch J. A. Baader und Comp. aus Mittenwald zeigten Instrumente vor, die nach dem Principe der Stainer'schen Violinen gearbeitet waren. Ihre Töne waren schön und voll. Ein neben uns Stehender horchte mit großer Intention auf diese ganz eigenthümlichen Töne und sagte: „Das klingt und singt, wie Lieder aus den Bergen Tirols!“

Politisches und Nichtpolitisches aus der Tagesgeschichte.

Innsbruck, 19. Okt. Sr. kais. Hoheit der Herr Erzherzog-Statthalter sind gestern in Begleitung mehrerer hohen Herren auf die Gamsenjagd nach dem Gleirschthale, von dessen ansehnlichen Wildstand wir legitime berichteten, abgereist, kehren jedoch bereits heute wieder hieher zurück. — Bei Gelegenheit der Ankunft der durchlauchtigsten Eltern und Bruders Sr. kais. Hoheit werden hier mehrere Festlichkeiten, darunter außer dem großen Festschießen ein von der Bürgerschaft und den Studirenden zu bringender großer Fackelzug, Serenade der Liedertafel u. veranstaltet.

Wegen Kürze der Zeit müssen wir, um das im heutigen Blatte kundgemachte Ladschreiben zum Feistschießen zur möglichst allgemeinen Kenntniß der Schützen zu bringen, unsere Abonnenten ersuchen, dasselbe angelegentlichst zu verbreiten.

Die durch den Abgang des frühern Direktors der Haller Liedertafel Dr. Barchetti verwaiste Sängergesellschaft hat sich am 16. d. einen neuen Direktor gewählt und zwar in der Person des Herrn Chorregenten Ballmann.

In Aus Oberinntal, 18. Okt. Seit Jahren hat die Schützenzeitung bekanntlich alle möglichen Gründe zu wiederholten Malen vorgebracht, um doch einmal die überaus nützliche Regulirung des Gurgelbaches zwischen Rasseith und Tarranz verwirklicht zu sehen. Wie eine die Gegend vergiftende Schlange krünte sich der Bach mit seinem schleichenden Gewässer durch das sonst so schöne Thal, bildete mitunter auch stehende Pfützen, mit allem ekelhaften Gewürm und noch schädlicherer Ausdünstung. Von Jahr zu Jahr wurde die Verwüstung ärger, die Gegend entstellter, das Leben ungesunder, indem ein tückisches Fieber im benachbarten Tarranz jährlich mehrere Opfer sich holte. Wer aber jetzt in dieses Thal kommt, und sich in der Mitte desselben, etwa auf den künstlichen, durch Erzherzog Sigismund angelegten Damm stellt, der wird von einem überaus freudigen Anblick überrascht werden. Wie ein Silberfaden eilt der Bach in gerader Richtung in seinem neuen Rinnsaal dahin; denn die Regulirung desselben wurde in der schwierigsten Strecke in einer unglaublich schnellen Zeit heuer begonnen und glücklich vollendet. Seit 20. Juni bis Ende September arbeiteten durchschnittlich 30 Arbeiter, und diese haben in dieser kurzen Zeit 537,600 Kubikfuß Grund herausgehoben, viele hundert Pfähle zur Verankerung geschlagen, und die Arbeiten nicht bloß in Rücksicht auf ihre Nothwendigkeit, sondern auch in Rücksicht auf die wahrhaft gefällige Schönheit zur allgemeinen Freude glücklich vollendet.

Die segensreichen Folgen dieses Baues liegen auf der Hand! Mit wahrhaft lebensgefährlicher Anstrengung mußten alljährlich die milchleeren Wassergräber nicht so fast herausgemäht als herausgefischt werden, so zwar, daß der arme Mäher Schwamm und Tabak etwa nicht im Hosensack haben konnte, denn der war mit Wasser gefüllt, sondern dieser Sorgenvertilger mußte unter den Hut sich flüchten, sollte er anders nicht erlaufen und brauchbar bleiben. Und siehe! an solchen Stellen konnte man heuer schon nicht bloß trocken mähen, sondern auch mit Ross und Wagen hineinfahren! Darum wird aber in dieser ganzen Gegend der Name eines Mannes gesegnet bleiben, der lebendig überzeugt und durchdrungen von der Bedeutung seiner amtlichen Stellung keine Opfer, keine Hindernisse scheute, um ein Werk zu ermöglichen, an dessen Ausführung, als zu schwierig, die meisten nicht ohne bangen Zweifel zu denken wagten! Ja wir fühlen uns im Gewissen verpflichtet, unsern tiefgefühltesten Dank dem allverehrtesten Bezirks-Vorsteher Kaspar Speckbacher hiemit wiederholt und öffentlich auszusprechen, der mit solcher Energie die jagende Gemeinde ermuthigte, daß in so kurzer Zeit wahrhaft nur eine begeisterte Liebe zur Sache so etwas zu leisten im Stande war. Wir zweifeln darum auch keinen Augenblick mehr, daß die Regulirung des Seebaches auch oberhalb des Damms im nächsten Frühjahr begonnen, und ebenso glück-

lich wenigstens bis zum sogenannten Hohenstolz vollendet werden wird. Es kann nicht anders sein, unter einer so kräftigen Leitung muß das Thal, muß das ganze Thal gerettet werden! da besonders dieses warme Interesse für das wahre Wohl der Gemeinde auch von ihrem thätigen intelligenten Vorsteher Franz A. Laupach begriffen und gewürdigt wird.

Aus Tarranz (bei Imst) wird uns folgende Begebenheit, welche als wahr verbürgt wird, berichtet: „Zwei Nagelschmiede arbeiteten miteinander in derselben Schmiede; der eine rauchte froh sein Pfeifchen, war munter und guter Dinge; der andere war still und in sich gekehrt; ein Gefühl der tiefsten Wehmuth prägte sich ab in seinem jugendlichen Gesichte. Drei Stunden etwa mochte die Arbeit dauern, da stürzte auf einmal der schweigende Jüngling wie von einer starken Ohnmacht ergriffen krafllos zu Boden. Alles eilte herbei, um zu helfen, doch der Jüngling erhobte sich nicht. Da verfiel sein Kamerad auf den glücklichen Einfall — er nahm seine Tabakpfeife und gab sie dem Ohnmächtigen in den Mund. Langsam zuerst, dann immer schneller schlürfte dieser den sonst nicht gar lieblichen Dampf des Knasiers — für ihn war er Erquickung — für ihn war er Rettung! Der Arme war nämlich nicht im Stande, sich für jeden Tag einen Tabak zu kaufen, und da sein Kamerad neben ihm sein Pfeifchen rauchte, wurde er so sehr von der ungestillten Sehnsucht nach einem Pfeifchen ergriffen, daß diesem niederdrückenden Gefühl seine Kraft endlich erlag!*

Aus Passauer, 20. Sept. Vor wenigen Tagen durchblättere ich das Fremdenbuch, das im Sandwirthshause aufsteigt. Armes Buch, das dem dummen Geschreibsel jedes Einführenden, jedem Blödsinne und Schülerversuche seine Spalten öffnen muß. Dazu ist dir noch die spitze Feder eines ständigen Kritikers verhängt, der zu jedem Worte, das sein Fassungsvermögen übersteigt, seine faden, unverschämten Glossen schmiert. Ist demnach der Eindruck, den dieß Album macht, kein freundlicher, so begegnen uns unter dem Wirrwarr und dem gespreizten Unsinne doch manch guter Gedanke, manch beherzigenswerther Spruch.

Ich hebe Beispiels halber nur folgende Distichen aus, die schon 1845 eingeschrieben, heute noch ihre volle Bedeutung haben und in kräftiger Form beherzigenswerthen Inhalt bieten:

Hofer, du wackerster Held! Wofür du gestritten, gebtutet:
Gott und Kaiser und Land — wahrlich es war kein Phantom!
Lerntes wir alle von dir nur Gott und Vaterland lieben,
Fürchtbar wären wir dann äußerlich wie innerem Feind.
Möglich würde dann nie mehr jener schmähliche Rheinbund,
Der dem gallischen Hahn leckte Stiesel und Sporn.
Noch auch duldeten wir, daß je der russischen Knute
Menschenentehrender Schall schwirrte dem Preußen um's Ohr,
Oder, daß Albions Drog aus tausend donnernden Schländen
Hemmete den freien Verkehr auf dem umfluthenden All,
Und der gierige Dan an Holstein grünenden Aren
Spottend des deutschen Vereins legte die lüsterne Hand.
Auf denn! Ein großes, ein freies, ein starkes und einiges Deutschland,
Hofers blutiger Saat sei es die edelste Frucht.

Nähe dabei erinnern einige schlichte Verse an den edeln Messner, der als Studirender der Theologie am 10. Aug. Abends den Sandhof besuchte und folgenden Spruch einschrieb:

Durch ächte Thaten geht der Held,
Die andern sitzen und träumen,
D. s. ist einmal der Lauf der Welt,
Du handelst — und wir reimen. —

Möchte doch das Buch in Zukunft nicht jedem Gesudel und jeder Schreibübung preisgegeben werden!

* Wenn sich vielleicht Jemand bewogen fühlen sollte, dem Reconvalenszenten zur vollständigen Herstellung seiner Gesundheit, oder als Präservativ für künftige Ohnmachten eine Rolle »Knasiers« zu schenken, dem er bieten wir uns, selbe dem armen Schmaucher zuzufenden. Ann. d. Red.

Wien. An der Wiener Universität gibt's dermalen nicht weniger als 74, größtentheils „ordentliche“ Professoren, dann 20 Dozenten und 8 Lehrer.

In Wien scheinen die Gastwirthe mit ihren Rechnungen alles Dagewesene übertreffen zu wollen. Zwei Reisende mußten kürzlich für zwei kalte Hühner und zwei Tassen Thee 6 Gulden bezahlen, und zwei anderen wurden innerhalb sechs Tagen vierundzwanzig Gulden für Kerzen aufgerechnet!

Kreditaktien sind unter Bari gegangen! Wer hätte dieß im vorigen Jahre gedacht, wo 500 ein viel zu geringer Kurs geschienen. Die Differenz zwischen den Kursen der letzten 5 Monate beträgt volle 200 fl. per Stück.

In Pesth hat das Großhandlungshaus Boskowitz mit 5 Millionen Bankrott gemacht. Dieser unvermuthete Sturz einer für ganz solid gehaltenen Firma hat in Wien eine ganze Reihe von Zahlungseinstellungen zur Folge gehabt und bringt vielen Jammer über Banquiers, Handelsleute, Fabriken und Arbeiter. Tausende von Arbeiterfamilien sind dadurch brodlos geworden und sehen einem herben Winter entgegen. Es verlautet zwar, daß die Kreditanstalt durch rasches und entschlossenes Eingreifen die Gefahr einer allgemeinen Verwüstung abgewendet hat, von welcher Art diese Maßregeln aber sind, wird nicht gemeldet.

In München wird noch im Verlaufe d. M. Dr. Moritz Wagner auf Kosten des Königs von Baiern eine Reise nach Peru unternehmen, um dieses Land zu durchreisen und zu durchforschen.

In einem Münchener Anzeigebblatt ist folgendes bescheidene Gesuch zu lesen: „Man sucht einen jungen, versetzbaren Kastanienbaum zu kaufen, an welchem der Erdball hängt“.

Preußen. In dem Befinden des Königs ist einige Besserung eingetreten, und haben die „Congestionen“ nach dem Kopfe aufgehört. Die Krankheit, der man übrigens noch nie einen Namen gegeben hat, scheint eine vollständige Besserung nicht sobald in Aussicht zu stellen und man spricht schon von einer Regentschaft. Für diesen Fall würde nämlich der Prinz von Preußen, Bruder des Königs die einseitige Regierung übernehmen. Der Prinz von Preußen hat, wie verschiedenen Thatsachen zu entnehmen ist, ganz andere Ansichten und Ueberzeugungen als der gegenwärtige König, und es knüpfen sich an seinen Regierungsantritt allerlei Befürchtungen und Hoffnungen. Solange jedoch der Prinz von Preußen nur die Regentschaft führen würde, dürfte in der preussischen Politik schwerlich eine Wendung eintreten, da dies schon in Rücksicht auf den königlichen Bruder nicht anzunehmen ist.

In Berlin ist ein Komponist aus Petersburg, angekommen, um für russische Musik Propaganda zu machen. Der Mann brachte mehrere Ouvertüren und Oratorien, vielleicht auch ein Requiem für den bekannten „einen“ Todten mit.

Württemberg. In Stuttgart ist eine Weintraube gezeigt worden, die direkt aus dem gelobten Land kommen könnte; dieselbe wog nicht weniger als 4 Pfund 18 Loth.

Frankreich. Die St. Helena-Medaille, die in Deutschland so viel Rumor macht, hat von den Franzosen, für die es keine Schande ist, dieselbe zu tragen, einen passenden Namen erhalten; sie nennen sie, weil sie von Kupfer ist, **Chokolade-Pfennig**.

England. In Southampton haben sich wieder katholische Feldprediger nach Indien eingeschifft, nachdem ihnen drei mit der vorigen Post vorausgegangen sind.

Aus den Nachfragen auf dem betreffenden Polizeiamt in Bowstreet erhellt, daß in diesem Augenblick, außer dem Opfer des Mordes der Waterloo-Brücke, neun andere Personen vermißt werden. Wer kann berechnen wie viel solcher Gräueltthaten im Jahr verübt werden, von denen man nichts anderes erfährt, als daß N. N. fehlt, und selbst das nicht immer!

Seit Einführung der Crinoline ist in England der Preis einer Tonne Fischbein (2000 Pfund) von 3000 fl. auf 5000 fl. gestiegen, und eine einzige Fabrik in Sheffield hat auf einmal Bestellungen von 400 Tonnen gewalzten Stahls zu Crinoline-Reifen bekommen.

Italien. In Carara hat die estensische Regierung in Folge einer neuen Meuchelmordthat am 5. Okt., das Kriegsgesetz verkünden lassen und die Besatzung verstärkt.

Spanien. Das schon vor einiger Zeit gepurzelte spanische Ministerium ist noch immer nicht durch ein anderes ersetzt. Es fehlt zwar natürlich nicht an Leuten, welche Minister werden möchten, wohl aber an solchen, die hiezu tauglich sind.

In Madrid soll jetzt die Statue des in den 30er Jahren blühenden Finanzministers Mendizabel aufgestellt werden, welche durch eine Subscription von „gesinnungstüchtigen“ Freunden und Anhängern desselben ermöglicht wurde. Selbiger Minister, ein spanischer Jude, hat während der kurzen Zeit seiner Herrschaft die Reste der bestehenden Klöster aufgehoben und ihr Eigenthum eingesäckelt; eine große Menge Nationalgüter veräußert, die Staatsschuld in das Ungeheure vermehrt und überhaupt spanisch gewirtschaftet, bis er endlich fortgejagt wurde. So Einer verdient schon ein Standbild für seine Arbeit!

Rußland. Von Warschau wird berichtet, daß noch nie ein russischer Herrscher mit solchem Jubel empfangen wurde als Kaiser Alexander.

Türkei. Von Konstantinopel hat die türkische Regierung im Sept. an ihre Gesandten zu London, Paris, Wien, Petersburg, Berlin und Turin ein Rundschreiben erlassen, worin den Mächten, welche den Pariser-Friedensvertrag unterzeichnet und die Unverletzlichkeit des türkischen Reichs verbürgt haben, wiederholt bemerkt, daß die Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer dem Oberhoheitsrecht des Sultans und der Aufrechthaltung des türkischen Reichs durchaus zuwider sei, und daß sie deshalb von vornherein jeden solchen Plan zur Vereinigung der Moldau und Walachei verwerfe, wenn sie im Uebrigen auch nicht dagegen sei, daß gewisse Verwaltungs-gesetze in beiden Fürstenthümern gleichmäßig gemacht würden.

100 fl. Augsburger Uro	115%
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	80% ¹⁰

☞ Mit einer Beilage.

Beilage (36) zur Volks- und Schützen-Zeitung Nr. 125.

Unter den alten Soldaten, welche sich jeden Montag und Freitag vor den Bureau der Kanzlei der Ehrenlegion in Paris versammeln, um die St. Helena-Medaille in Empfang zu nehmen, bemerkte man auch — eine alte Frau. Sie ist nicht weniger als 83 Jahr alt und kam, auf ihre Krücken gestützt, um ihre Papiere prüfen zu lassen, die, wie sie sagte, ihr Anspruch auf die Medaille verleihen. Das Publikum staunte etwas zweifelnd, aber einer der Beamten beeilte sich, die Alte niederzusetzen zu heißen und las laut: „Therese Figueur, genannt „Sans-Gêne“, geboren 1714 in Talmay, trat am 7. Okt. 1791 in das 15. Dragoner-Regiment und wurde unter dem Kaiserreich wegen erhaltener Wunden entlassen.“ „Madame, Sie haben Anspruch auf die Medaille.“ — Bei diesen Worten erhob sich die Alte kerngerade und legte die Hand an die Stirn. Man heftete ihr die Medaille an und sie verließ militärisch grüßend den Saal.

3(3) — **Franz Josef Adam** in Innsbruck erläßt:
Rothener Tiroler Wein von 21 fl. bis 23 fl. per Ihren ungar. „ „ 23 „ 26
Weißen „ „ zu 25 fl. per Ihren gegen
bare Bezahlung, und empfiehlt auch sein Lager
von Spiritus und Weinbrauntwein.

In der **Wagner'schen Buchhandlung** in Innsbruck ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Psychische Zustände.

Ein Beitrag

zur

Lehre von der Berechnung,

mit

besonderer Rücksicht auf die psychischen Störungen.

Ein Büchlein

für weltliche und geistliche Richter, für Leib- und Seelenärzte.

Von

Sebastian Ruf.

(145 Seiten.) Brosch. 48 fr.

Die Delirien.

Die

Visionen und Hallucinationen

des

Tag- und Nachtlebens, und die phantastischen Zustände.

Von

Sebastian Ruf.

(140 Seiten.) Brosch. 1 fl.

Bei Beginn des Schul- und Studienjahres

empfiehlt der ergebenst Unterzeichnete sein reichhaltiges Lager von

Kunstblätter: Heiligenbilder und profane Bilder zum Ausschmücken der Zimmer, Bilderbogen, Krippenbilder schwarz und gemalt, Architectonische Werke, Musterhefte und Blätter für alle Kunstgewerbe u. s. w.

Musikalien für Kirche und Haus, Musikschulen aller Art, Notenpapiere, Saiten u. s. w.

Landkarten und Atlasse, so wie Schulwandkarten, Erd- und Himmels-Globus und naturgeschichtliche Atlasse u. s. w.

Schreibmaterialien, als: Concept-, Kanzlei- und Briefpapiere, Tinten aller Art und Farbe, Federn, Lineale, Vorschriften, Briefpapiere, Couverts, Oblaten, Gratulations- und elegante Briefe, Gratulations-Billette, Papeterien, Stammbücher, Papparbeiten elegantester Form, Briestaschen, Schulschreibkästchen, Siegellack feinsten Art, Papier-scheeren, Federmesser, Schreibmappen, Schulhefte, linirte Schulpapiere, Rechentafeln, Griffel u. s. w.

Zeichnungs-Requisiten: Faber-, Kengesburger und Wiener Bleistifte, Zeichenpapiere aller Art, Reißzeuge, Pinsel, Farben zu jeder Art von Malerei, Zeichenvorlagen und Schulen, Firnisse, Reißbretter, Reißschienen, Winkelbrette, chines. und Schreibtasche 2c

Bilderbücher: ABC-Bücher, Bilderbücher ohne Text, Erzählungen zur Veredlung des Geistes und Herzens, dann aus dem Natur- und Völkerverleben u. s. w.

Spiellkarten, ordinäre und feine, deutsche, französische, italienische, Tarok-, Whist-, Tresette-, Biquet-, Patience- und Kinder Spiele, Aufschlagarten 2c.

und besorgt alle in obige Artikel einschlagenden Aufträge bestens.

Ganz ergebenst

Josef Anton Möst.

Literarische Neuigkeiten

so eben eingetroffen und zu beziehen durch die

Wagner'sche Buchhandlung

in Innsbruck, Brixen und Feldkirch:

(Die Preise sind in W. Silber.)

Meßmer, Alois, Geschichte der Offenbarung oder Grundlegung, Verbreitung und Ausföhrung der göttlichen Anstalten zum Heile der Menschen. 1. Bd. gr. 8. Freiburg. Geh. 1 fl. 21 fr.

Sahn, S., Geschichte der katholischen Missionen seit Jesus Christus bis auf die neueste Zeit. 1. Bg. Köln. Geh. 36 fr.

Gumpenberg-Pöttmes, F. Frh. v., die Wege der Vorsehung oder der treue Tiroler. Eine vaterländ. Erzählung aus dem Tirolerkrieg im Jahre 1809. 8. München. Geh. 48 fr.

Dornblüth, F., die Sinne des Menschen. Populär wissenschaftlich dargestellt. Mit 84 Abbildungen. gr. 8. Leipzig. Geh. 3 fl. 36 fr.

Gleich, F., Wegweiser für Opernfreunde. Erläuternde Besprechung der wichtigsten Opern. 8. Leipzig 1857. Geh. 1 fl. 30 fr.

Karmarsch, K., Handbuch der mechanischen Technologie. 3. verm. Aufl., 1. Bd. gr. 8. Hannover. Geh. Preis für 2 Bde. 10 fl. 12 fr.

Klöden, G. A. v., Handbuch der Erdkunde. Mit Holzschnitten. I. Bd. 1. Bg. gr. 8. Berlin. Geh. 36 fr.

Vorliegendes Gediegenes in Aussicht stellende Werk wird in 25 von 6 zu 6 Wochen erscheinenden Lieferungen die Astronomie; die Erdoberfläche; Vulkanismus; die Erdrinde, das Wasser, die Luft, Verbreitung der Wärme und Klimate; Pflanzen; Thiere; landschaftliches Bild der Erde, Verbreitung der Menschen-Racen, Sprachen und Religionen umfassen.

Marg, J., Geschichte des Erzstiftes Trient. I. Abth. 1. Bd. gr. 8. Trient. Geh. 3 fl. 36 fr.

Memoiren eines Magens. Ein wichtiges Buch für Jeden, der da isst und trinkt. 2. Aufl. 16. Leipzig. Geh. 18 fr.

Menzel, W., Geschichte der letzten 40 Jahre 1816—1856. 2 Bde. gr. 8. Stuttgart. Geh. 4 fl. 12 fr.

Maible, W., der aufrichtige Geheimnißrämer. Ueber die Fabrication von Essig, Hefe, Wein, Essenzen, Tinte, Siegellack u. s. w. gr. 8. Geh. 54 fr.

Reil, W., materia medica der reinen chemischen Pflanzenstoffe. gr. 8. Berlin. Geh. 3 fl. 36 kr.

Thronbesteigung, die, Kaiser Nikolaus I. von Rußland im Jahre 1825. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen auf Befehl Sr. Majestät Alexander II. herausgegeben von Baron M. v. Korff. Mit Porträt en relief. gr. 8. Berlin. Geh. 1 fl. 48 fr.

Eingekendet.

In der vierzehnten Auflage der Dr. Jul. Janell'schen Broschüre über das Anatherin-Mundwasser vom praktischen Zahnarzt J. G. Popp in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 557, finden wir unter den fürstlichen und gräflichen Zeugnissen auch Jenes von dem hochwohlgebornen Herrn k. k. Professor an der Wiener Universität Dr. Joh. Oppolzer, königl. sächs. Hofrath u., in welchem er dem Erfinder des Mundwassers gütigst bestätigt, daß er dasselbe in mehreren Fällen angewendet und als sehr gut befunden hat. Wenn eine so hochgestellte, in der Wissenschaft hervorragende, und von ganz Europa hochgeachtete Persönlichkeit das wirklich einzig in seiner Art dastehende Fabrikat des Herrn J. G. Popp für gut findet, so dürfte dies gewiß der höchste Lohn für den Erfinder sein, welchen wir ihm vom ganzen Herzen gönnen.

Mehrere für diese Erfindung dankbare und fleißige Konsumenten des Anatherin-Mundwassers in Wien.

Dieses a. h. priv. Anatherin-Mundwasser ist zu haben in Bozen bei Mitternugner, in Bruneck bei J. Mahl, in Feldkirch bei Gieslinger & Sohn, in Meran bei J. Hegenberger, in Innsbruck bei Schmid und in der Haupt-Depot bei

2(7)

Josef Anton Möst.

Dom. Zambra in Innsbruck

empfiehlt neue Sendungen von

Studier-, Wand- und Moderateur-Lampen zu 1 fl. bis 8 fl.

Camphin-Lampen zum Hängen u. Stellen, sowie derlei Brenner allein von bester Sorte.



Gummi-Schuhe alle Sorten.

Strohzepper in allen Größen.

Caffee-Tassen fein und ordinär.

Violin- und Guitarre-Saiten, italienische gute.

Schießkapsel, preußische und gewöhnliche.

Stahlfederu, Federhalter, Bleistifte, Siegel-Lack, Oblaten, Reißzeuge, Rechentafeln, Griffel u.



Mechanische Sparlampen.

Diese überall mit bestem Erfolge eingeföhrten Lampen geben ein schönes Licht bei geringem Delverbrauch, und lassen das Unangenehme des Bergießens nie zu, eignen sich daher vorzugsweise als Küchen- und Arbeitslampen.

3(3)

E i n l a d u n g

zu einem

Fest- und Freischießen,

welches zur Feier der Ankunft der durchlauchtigsten kaiserl. Hoheiten,

des Herrn ERZHERZOGS FRANZ KARL, der Frau ERZHERZOGIN SOPHIE und
des Herrn ERZHERZOGS LUDWIG VICTOR

auf dem k. k. Landeshauptschießstande dahier am 25., 26. und 27. Oktober d. J. abgehalten wird.

Beste für die Hauptscheiben:

Erstes Best	. . .	12	Dukaten mit Fahne.
Zweites	" . . .	8	" " "
Drittes	" . . .	6	" " Zierde.
Viertes	" . . .	5	" " "
Fünftes	" . . .	4	" " "
Sechstes	" . . .	3	" " "
Siebentes	" . . .	2	" " "


Zusammen 40 Dukaten mit Fahnen und Zierden.

Beste auf den Probefcheiben.

I. Best: 5 Thaler, II. Best: 4 Thaler, III. Best: 3 Thaler, IV. Best: 2 Thaler, V. — X. Best: à 1 Thaler
zusammen 20 Conventions-Thaler mit Zierde für die tiefsten Schleckschüsse.

P r ä m i e n :

4, 3, 2 und 1 Thaler mit Zierden, für die auf je 5 Schleckschüsse entfallenden Stechschüsse.

 Für jeden Dreier auf den Schleckscheiben ein Stück Zwanziger.

B e s t i m m u n g e n :

1. Das Freischießen beginnt am 25. Okt. nach feierlicher Eröffnung, welche um die Mittagsstunde stattfinden wird. Kassaschluß am 27. Okt. Schlag 3 Uhr. Allenfalls notwendige Verlängerung wird sich vorbehalten.

2. Die Einlage besteht für 6 Hauptschüsse à 20 fr. in 2 fl. C.M., oder für 6 Hauptschüsse à 20 fr. und einer Zulage von 1 fl. 20 fr. in 10 fl. C.M. Hierbei steht es frei auf 3 Rohr oder 6 Rohr einzulegen.

3. Ein Schleckschuß kostet 6 fr. C.M. und berechtigen 5 Schüsse auch zu einem Stechschuß auf die Prämien.

4. Es werden 6 Hauptscheiben, weiß, mit einem Schwarz; von 5 1/2 Zoll Durchmesser aufgestellt und steht dem Schützen frei auf jede beliebige Scheibe zu schießen.

5. Nach der Einlage werden Schußzettel abgegeben, welche vor dem Schusse dem Schreiber zu übergeben sind.

6. Fehlschüsse können einmal, auch nach mittlerweile gemachten andern Schüssen, überlegt werden.

7. Am 26. und 27. Okt. werden die Scheiben um 9 Uhr aufgestellt.

8. Sämmtliche Bestschüsse auf Haupt-, Probe- und Stechscheiben werden nach Scrupeln abgezogen, bei gleicher Tiefe der Bestschüsse bleibt es den betreffenden Schützen überlassen, sich über ihre Beste zu verständigen.

9. Die übliche Freibüchse wird sich vorbehalten.

10. Die Gewinnvertheilung geschieht zu 50 vom 100.

11. Im Uebrigen wird sich strengstens an die Schützenordnung gehalten.

Junsbrunn, den 18. Okt. 1857.

Echter

Schneebergs-Kräuter-Allop

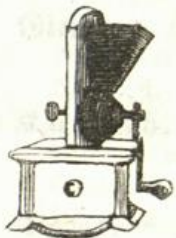
für Brust- und Lungenfranke,
nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten frisch gepressten Kräutern erzeugt
durch

Franz Wilhelm, und **Julius Bittner**,
Apotheker in Neunkirchen. Apotheker in Sloggnitz.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 12 kr. C. M. — Weniger als zwei Flaschen werden nicht versendet. — Die Emballage für zwei Flaschen in Kistchen wird mit 10 kr. berechnet.

☞ Allfällige Bestellungen werden gegen portofreie Einsendung des entfallenden Betrages schnellstens effectuirt. ☞

Haupt Depôt bei **Julius Bittner**, Apotheker in Sloggnitz, woselbst die Bestellungen zu machen sind. — Aufträge zur Besorgung des **echten Schneebergs-Kräuter-Allop** übernimmt in **Innsbruck** der Hofapotheker **Herr Anton Schöpfer**, in **Kitzbühel** **Herr Alois Vogl**, Apotheker, in **Bruneck** bei **Joh. v. Ziegler**, Apotheker. 6(6)



K. K. ausschl.



privilegirte

**Caffee- und Handmühlen**

nach allen Dimensionen

und garantirt von

Carl Zauscher in Neutte.

Zum Preise von 1 fl. 42 kr. bis 10 fl. per Stück.

Ausschließliches

Haupt-Depôt bei Herrn DOM. ZAMBRA in Innsbruck.

Auch können solche in jeder beliebigen Art bei mir ab hier direkte bezogen werden.

Warnung.

Da schon mehrseitig unbefugte Nachahmungen meines Fabrikats stattgefunden haben und seit geraumer Zeit in verschiedenen öffentlichen Verkaufszentralitäten der Monarchie unberechtigter Weise verkäuflich ausboten wurden, so erlaube ich mir das verehrliche Publikum aufmerksam zu machen, daß in **Innsbruck** meine ausschließl. priv. Caffee-mühlen einzig und allein bei **Dom. Zambra** zu haben sind, und gegen fernerhin vorkommende Nachahmungen laut gesetzlichen Bestimmungen verfahren werde.

3(3) Neutte, 15. Sept. 1857.

Carl Zauscher.